

## Reisenotizen XIX

26.4. – 13.5.2008

Memphis – Nashville, TN

Der verkehrsreichen Poplar Avenue kehre ich den Ruecken zu und tauche in die Morgenstille des Memphis Memorial Parks ein, eines grossen Friedhofs, in dem niedere Graeber zwischen alten Baeumen locker verteilt liegen. Eine juengere Frau bespricht sich mit zwei Friedhofgaertnern. Eines der beiden Autos daneben laeuft im Leerlauf. "Sie muessen reich sein – bei diesen Benzinpreisen den Motor laufen zu lassen, ohne zu fahren," schulmeistere ich. Donna Ammons ist in Neapel geboren, in Deutschland aufgewachsen. Am Ende unseres kurzen Gespraechs meint sie lachend: "Ruf mich an, wenn Du Hilfe brauchst – hoffentlich nicht in meinem Kerngeschaeft." Sie ist die Leiterin eines Begraebnisinstituts.

Es dauert viel weniger lang, Memphis zu verlassen als in dieser Stadt anzukommen. Bald komme ich in liebliche, laendliche Gegend und finde einen wunderbaren Zeltplatz – einen neu angelegten See mit einer ueberdachten Plattform im Wasser, auf der das Zelt gut Platz hat, geschuetzt vor dem Regen, den der Wetterbericht in Aussicht gestellt hat. Waehrend der ganzen Nacht toent es immer wieder: "Platsch!" - Schildkroeten oder Froesche, die ins Wasser springen.

Im Fruehling durch Tennessee wandern – ein gruener Hochgenuss. Ausgedehnte Waelder wechseln mit Weiden ab. Viele Haeuser, Doerfer verstecken sich im Halbschatten hoch gewachsener, maechtiger Baeume. Ja, es ist wuechsig hier: Einmal finde ich Schutz vor dem Regen auf der Terrasse eines verlassenen Haeuschens. Zwischen den Ritzen des Balkonbodens haben sich zahlreiche junge Baeume durchgedraengt. Sie bilden einen kleinen Balkonwald. An anderem Ort sehe ich einen alten rostigen Lastwagen. Aus allen Oeffnungen wachsen junge Baeume. Die Fahrerkabine sieht aus wie ein grosses trauriges Gesicht mit dicht belaubtem Wuschelkopf. Schade, habe ich keinen Fotoapparat. Das gaebe ein nettes Bild fuer Beat von Scarpatetti und den Club der Autofreien...

Der kleine Friedhof am Strassenrand ist auch von Baeumen umstanden, ein Zypressenhalbrund. Die schraeg einfallenden Strahlen der Nachmittagssonne graben tiefe Schatten in die alten, schief daliegenden Grabsteine. "Martha E. C. born Nov. 26, 1845, died Sept. 22, 1855". Daneben: "Thomas J. born Nov. 10, 1841, died Dec. 25, 1843, Children of Moore & E. M. Drake". Zwei Schaeflein sind in den Grabstein eingemeisselt, Schnauze an Schnauze. Traurige Weihnachten 1843. Viele Kindergraeber, manche schafften das erste Lebensjahr nicht. Und der Dorfarzt, dem damals nicht gerade viel Heilmittel zur Rettung dieser Kinder Verfuegung standen, liegt auch hier: "Dr. W. J. Drake, Died June 25, 1877, Aged 45 yrs. 6 ms. 7 days". Ein kleiner Stein ist lakonisch mit "FATHER" beschriftet.

Kurz vor Jackson, beim Fork Deer River, lese ich auf einer Tafel:  $\frac{3}{4}$  Meilen von hier befand sich der Little River Port of Jackson, damals Alexandria genannt. Baumwolle wurde von hier aus in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf flachen Nachen und kleinen Dampfbooten nach Memphis und von dort auf dem Mississippi nach New Orleans verschifft. Onkel Tom's Huette. Was sich da alles hinter den wenigen Worten betr. Alexandria verbirgt.

Nach Jackson, kurz vor der Daemmerung, halte ich Ausschau nach einem Zeltplatz: Eine schoene Lichtung – ein Haufen zum Teil halb gefuellter Herbizid-Kanister laesst mich weiterziehen. Es dunkelt. Ah, zwei Maenner, die in der Naehe eines Hauses Teile eines sturmgefaellten Baumes aufladen. Hier im Garten waere es schoen; aber Haus und Garten gehoeren nicht ihnen; und sie ermutigen mich nicht, bei den Besitzern anzuklopfen. Also weiter. Es hat kaum ebene Plaetze; und zumeist dichtes Unterholz. Schon ist es fast dunkel, als ich wieder an ein Haus komme, davor ein Mann, der soeben heimkommt. Ich frage, ob ich in ihrem Garten zelten duerfe. Er verschwindet, beraet sich mit seiner Frau. Sie kommt und weist mich in einen entlegenen Gartenteil, wo ich von den Hunden nicht gesehen werde – "sie wuerden die ganze Nacht bellen." John, der 11-jaehrige Sohn hilft mir beim Aufstellen des Zelts, bringt mir Wasser, fragt mich ueber die Schweiz aus. Ja, da wolle er einmal hin. Berge seien fuer ihn das Groesste. Und am Morgen kommt er vor der Schule und bringt mir sein Znueni-Broetli. "Wandern macht doch hungrig."

Zwei muntere, aeltere Herren kommen unterwegs auf mich zu, in einer Hand eine Abfallzange, in der anderen einen grossen Sack. Sie putzen die Strassenraender. "Wir tun das jeden Tag. Erstens hilft es der Umwelt. Und

zweitens finden wir immer wieder Geld oder sonst etwas Kostbares. 17 \$ sind in den letzten Tagen zusammengekommen. Ja, schauen Sie doch auch, im Gras neben der Strasse." Auch ich buecke mich immer wieder einmal nach Muenzen, die im Gegenlicht aufblitzen. Ich frage mich, wie mitten auf offener Strecke diese Muenzen auf die Strasse kommen.

Es wird warm. Immer mehr Schmetterlinge - haeufig Schwalbenschwaenze mit ihrem leuchtenden Zitronengelb, der dunklen Netzzeichnung und den vier blauen Perlen oberhalb der "Schwalbenschwaenze"; auch Libellen schwirren umher. Hellblaues Himmelszwinkern der Vergissmeinnicht, kecke Unschuld der Margeritenwiesen. In den Gaerten leuchten Rosen in Rot, Gelb, Weiss.

Ich repetiere Rilkes Gedicht

Das Karusell

Mit einem Dach und seinem Schatten dreht  
sich eine kleine Weile der Bestand  
von bunten Pferden, alle aus dem Land,  
das lange zögert, eh es untergeht.  
Zwar manche sind an Wagen angespannt,  
doch alle haben Mut in ihren Mienen;  
ein böser roter Löwe geht mit ihnen  
und dann und wann ein weißer Elefant.

Sogar ein Hirsch ist da, ganz wie im Wald,  
nur daß er einen Sattel trägt und drüber  
ein kleines blaues Mädchen aufgeschnallt.

Und auf dem Löwen reitet weiß ein Junge  
und hält sich mit der kleinen heißen Hand,  
dieweil der Löwe Zähne zeigt und Zunge.

Und dann und wann ein weißer Elefant.

Und auf den Pferden kommen sie vorüber,  
auch Mädchen, helle, diesem Pferdesprunge  
fast schon entwachsen; mitten in dem Schwunge  
schauen sie auf, irgendwohin, herüber -

Und dann und wann ein weißer Elefant.

Und das geht hin und eilt sich, daß es endet,  
und kreist und dreht sich nur und hat kein Ziel.  
Ein Rot, ein Grün, ein Grau vorbeigesendet,  
ein kleines kaum begonnenes Profil -  
Und manchesmal ein Lächeln, hergewendet,  
ein seliges, das blendet und verschwendet  
an dieses atemlose blinde Spiel...

Und – Schalk des Geschicks: In dem Moment komme ich an einem Haus  
vorbei, auf dessen Veranda ein grosses Gampiross (Schaukelpferd) steht.

Mein Telefon ist ploetzlich auf mysterioese Art verschwunden. Im Hotel in  
Huntingdon finde ich es einfach nicht mehr. Ich gehe am Morgen die drei  
Meilen zurueck zum Ort, wo ich zuletzt telefoniert habe; aber es ist nicht  
mehr aufzutreiben. Anfaenglich erlebe ich es als Befreiung, auch von den  
elektromagnetischen Strahlen. Doch wegen der vielen Kontakte, die nun auf  
mich warten, und mit dem Wunsch, hie und da mit den Lieben zu Hause  
eine Nachricht austauschen und Hilfe anfordern zu koennen, wenn etwas

passieren sollte, kaufe ich doch wieder ein neues Telefon. Die neue Nummer: (001) 615 33 55 642.

Ich lerne von Michelle Obama. In einem Interview wird sie gefragt, was sie an ihrem Mann besonders schätze. Dass er versuche, sich treu zu sein, dass er sich bemühe, ein guter Vater zu sein und seinen Werten entsprechend zu leben, auch im Schatten, wenn ihn niemand sehe. Da denke ich an die heißen Bäder, die ich manchmal nach einer langen Wanderetappe in den letzten Wochen genossen habe. Ich bin mir ja bewusst, dass ich mit einer kurzen Dusche ebenso sauber werde wie in einem heißen Bad. Und ich weiss, wieviel Energie und Wasser ein heisses Bad braucht. Mir wird bewusst: Im Schatten des Badezimmers, wenn es niemand sieht, lebe ich offenbar nicht nach meiner Überzeugung. Und seither ich lasse das Baden sein – ausser...

Kurz bevor Camden treffe ich Wayne und Brenda. Sie laden gerade Quellwasserflaschen ein und bieten mir davon an – Wasser aus einem artesischen Brunnen, das besonders gesund sein soll. Auf alle Fälle habe es bei Brenda's Mutter Wunder bewirkt. Ihre Zuckerkrankheit liesse sich viel leichter einstellen, seit sie dieses Wasser trinkt. Sie sind völlig begeistert von meiner Wanderung und avisieren Jane Higdon, die Reporterin des "The Benton Countian", der Camden Lokalzeitung. Bald ist sie da und befragt mich. Am Ende empfiehlt sie mir das Best Western Hotel in Camden. Der Chef, Ben J. Thompson, sei ein gläubiger Mann und hätte sicher Interesse an meiner Wanderung. Im Hotel ruft ihm die Receptionistin an und verbindet mich mit ihm. Ich erzähle ihm vom SunWalk. Ich sei zur Bewahrung der Schoepfung unterwegs. "Da verdienen Sie eine Erfrischung", meint Ben und offeriert mir ein Zimmer mit grosser Badewanne und Sprudelbad zum halben Preis. Und entgegen allen Vorsätzen und trotz Michelle Obama sitze ich bald in der grossen Badewanne, im Sprudelbad, und geniesse, was ich bisher nur von Film, Prospekten und Wohnausstellungen gekannt habe...

Zwischen Camden and Waverly fliesst breit der Tennessee River. TVA – Tennessee Valley Authority ist von David Freeman her bestens bekannt. David hat hier zwischen 1977 und 1984 ein beispielhaftes Energieeffizienzprogramm verwirklicht, damit ueber 1100 Megawatt Energie eingespart und mehrere AKW-Projekte abbestellt. 450 Ingenieure wurden angestellt. Sie besuchten alle Haushalte und Geschäfte, boten ueber

30 Energiesparmöglichkeiten an. Die Firma organisierte die Handwerkerarbeiten, machte die Qualitätskontrolle und gewährte zinsniedere Darlehen. Die Konsumentinnen führen günstiger, dank der Energieeinsparungen und trotz der neuen Installationen. Das alles kommt mir wieder in den Sinn, als ich den breiten Tennessee River ueberquere und ein grosses thermisches Kraftwerk sowie ein dichtes Netzwerk von Hochspannungsleitungen sehe.

In den Huegeln kurz vor Nashville dehnen sich vornehme Wohnquartiere, grosse Gaerten, schoene Villen. Da steht auch grossformatig eine Spielzeugfarm – ein Haus, Lattenzaeune, eine grosse gruene Wiese, und darauf wie Spielzeugtiere verteilt drei braune Kuehe mit weisser Stirnpartie, zwei schwarze Kuehe, drei weisse Ziegen, ein Zicklein, ein Esel - regungslos. Ich mache mir eine Notiz ueber diesen grossen Miniaturbauernhof, schaue auf. Eine unsichtbare Riesenkindhand hat die Tiere umgedreht. Sie sind jetzt zu mir hin gerichtet und starren mich an.

Vor dem Einschlafen liege ich oft noch eine Weile wach und staune in den Sternenhimmel. Aehnlich kommen mir die letzten Tage vor, die Sterne eine lange Kette von wunderbaren Begegnungen:

- Mit David Shepherd – er haelt an und will wissen, wohin die Reise geht. Sein Auto ist vollgestopft mit Veloraedern und Teilen von Solaranlagen. Er sei eben daran, ins Solargeschaeft einzusteigen. Ein Freund von ihm sei ein begeisterter Wanderer und Velofahrer. Das bewundere er; er selbst sei noch nicht so weit.
- Mit Angie: Sie betritt den Tankstellenladen, als ich vergeblich etwas Gesundes zum Essen suche – die fast schwarze Haut straff, glaenzend, die Bewegungen weich, rund, schwarzer Panther; der Ruecken trapezfoermig, fast maennlich. Ein Laecheln, und als ich aus dem Laden komme, ein Winken, bevor sie im alten weinroten Cadillac davonbraust.
- Mit John und Marie, die in ihrem winzigen Laden vor Brownsville sitzen und auf Kundschaft warten. Ich bin stundenlang im Regen gewandert und stosse unverhofft auf dieses kleine trockene Paradies. Ein paar Getraenke, Suessigkeiten, Nuesse im Sortiment. Auf die alten Tage seien sie wieder hier in ihre Heimat zurueckgekehrt und haetten den Laden renoviert. Jetzt geniessen sie hier den Lebensabend. Es laufe nicht viel, und wenn sie nicht ihr Bier

- verkaufen koennten, muessten sie zumachen; aber es komme doch immer wieder jemand vorbei und bringe etwas Abwechslung.
- Mit Pravin, dem indischen Motel-Manager in Brownsville, der viel wissen will ueber meine Wanderung, bevor er mir den Schluessel zu einem traumhaften Hochzeitszimmer gibt: Schoen geschnittes Holztaefer mit grossen Spiegeln, ein Baldachin ueber dem Bett mit Goldtroddeln, der einen grossen Deckenspiegel umrandet, kuenstliche Blumen, die erstaunlich echt und frisch aussehen - Straeusse mit roten Rosen, gelben Liliern, blauem Rittersporn – dauerhafter als im Gedicht “Es ist ein Schnitter, heisst der Tod...”: “Rot Rosen, weiss Ilgen, man wird euch vertilgen; huet dich schoens Bluemelein.” Ringsum unter der Decke zudem Blumengirlanden aus kuenstlichen Holzpaeonien, rosa-weissen Stifter-Roeslein und blassblauen Hortensien. Da fehlt mir nun wirklich ein verspieltes Gegenueber... Und Pravin gewaehrt mir Wanderrabatt und laesst mich fuer 30 \$ in dieser Maerchenwelt schlummern.
  - Mit Robert im duестeren Laden von Union. Auch er hat Wurzeln in Indien, seine Grossmutter war Inderin. Er ist gross, drahtig, gebueckt, kahl, seine dunklen Augen verschieden gross, feinsinniges Laecheln: “Oh, yes, business is pretty good, an old country store, you know.”
  - Mit Donna and Bob in Huntersville, unincorporated. Sie halten und wollen wissen, warum ich zu Fuss gehe. Huntersville ist fast vollstaendig zerstoert. Sie erzaehlen mir vom Tornado, der ploetzlich da war und Dorf und Wald ringsum innert Minuten zerstoerte. Durch nackte Dachfensterhoehlen schaut der Himmel, Haeuser sind abgedeckt. Auch von grossen alten Baeume stehen nur noch Stummelstaemme da und ragen mit Splitterspiessen in den Himmel. “It was so beautiful here before. Now it looks like a war zone.” (Es war zuvor so schoen hier; jetzt sieht es aus wie Kriegsgebiet). Ich frage noch, was “unincorporated” bedeute. “Well, it’s just a place where people live” (einfach ein Ort, wo Leute leben) – offenbar eine Ortschaft ohne eigentliche Gemeindestruktur.
  - Mit Dave aus Henderson: Er wendet seinen weissen “Pick up truck” und wartet auf mich. Klare, blaue Augen, breite Backenknochen. “Do you want a ride?” (Willst du mitfahren?) Als ich ihm erklare, warum ich sein freundliches Angebot ausschlage, meint er laechelnd: “I am starting feeling bad. I wish we were back in the horse and buggy days.” (Da bekomme ich ein schlechtes Gewissen. Ich wuenschte mir, wir waeren immer noch in der Zeit der Pferde und Kutschen).

- Mit Mary MacCreary aus Dickson. Die Photographin, die ihrer klassischen Hasselblad-Kamera treu geblieben ist, verwoehnt mich mit biologischem Proviant. Auch schenkt sie mir ein Buch mit Worten zur taeglichen Besinnung. Sie trifft mich wieder auf offener Strecke, kurz bevor die Fernsehleute auftauchen. Der Reporter fragt sie dann, was fuer konkrete Schritte die Begegnung mit mir bei ihr ausgeloeset habe. Sie wolle ihr Fahrrad reparieren lassen und wieder benuetzen. Jetzt wird sie in Dickson immer wieder darauf angesprochen: “Mary, wo hst du dein Velo?”
- Mit Anita und John Luther, die mich in ihrem wunderschoenen Bed & Breakfast-Haus in Dickson wie einen Freund aufnehmen. Immer wieder komme ich in diesen Tagen an prachtvollen Haeusern vorbei, die im Wald stehen, umgeben von alten Baeumen; und nun kann ich einmal in einem dieser stilvollen Haeuser im Wald schlafen und am Morgen mit Heidelbeer-Pancakes a discretion den Boden fuer die lange Etappe Richtung Nashville legen.
- Mit Wayne Curtis aus Burns, grosser Mann, heller Cowboy-Hut, dunkler Schnauz – er laedt mich ein zu einem Pferderitt auf seine “Whoop & Ride Farm”. Leider liegt sie zu weit weg von meiner Route, um zu Fuss dorthin zu gelangen.
- Mit den Feuerwehrleuten Dave, Daniel, Tigger and Jim in Bellevue, die mich kompetent punkto Weg und Unterkunft beraten. Jim schenkt mir ein Kinderbuch, das er selbst gezeichnet und geschrieben hat. Es soll Jugendliche zu einer gesunden Lebensweise ermuntern.
- Mit den Medienleuten, die mithelfen, mein Anliegen weiterzutragen: Jerry Wilson vom Brownsville “States-Graphic”; Stanley Dunlap von der Zeitung “Jackson Sun”, der mich in der Bibliothek von Jackson aufstoebert und ein engagiertes Interview macht; Harrell Carter, Community Affairs Director bei News/Talk 101.5 WNWS-FM, der mich auf offener Landstrasse einholt und fuers Radio interviewt; Mike McMullen und Brent Frazier vom TV NewsChannel5 – Mike faehrt aus dem Studio nach Hause, sieht den Wanderer, macht erste Aufnahmen, kehrt ins Studio zurueck, und eine halbe Stunde spaeter kommt Brent und macht eine ausfuehrliche Sendung, die am 4.5. die Sonntagabendnachrichten eroeffnet; und vor allem Anne Paine vom “The Tennessean”, die in der am weitesten verbreiteten Tennessee-Zeitung meiner Wanderung viel Raum (Zeitungsartikel, Fotogalerie und Video im Internet) gibt und mir hier in Nashville zahlreiche Tueren oeffnet; ebenso Christine Iziarry, die beim “Tennessean” im Archiv arbeitet und recherchiert. Sie ist eine begeisterte Wandersfrau,

fuehrt mich in der Stadt herum, bringt mich mit SchuelerInnen und Eltern zusammen und vermittelt mir zahlreiche Kontakte im Umweltbereich.

- Mit Perry Baggs, den ich auch im "Tennessean" treffe. Perry hat in den Achtzigerjahren mit der Country Music Band "Jason and the Scorchers" Geschichte gemacht, die Country Music mit Punk- und Pop-Elementen verbunden.
- Die gute Berichterstattung ueber den SunWalk hier in Nashville fuehrt wiederum zu zahlreichen Begegnungen. In Belle Meade zum Beispiel stoppt ein Polizeiauto mit Blaulicht. Hoppla, Welche Suende habe ich jetzt wieder ohne boese Absicht begangen? "Hi Doc," begruesst mich der Polizist. "Welcome in Belle Meade. Ich sah Sie am Fernsehen. Wenn wir Ihnen in irgendeiner Art behilflich sein koennen, lassen Sie es uns wissen."

Noch viele Sterne gaebe es zu erwaechnen. Je laenger meine Wanderung dauert, je naeher ich der Ostkueste komme, desto mehr Menschen begegne ich, desto mehr Gelegenheit bekomme ich, mein Anliegen unter die Leute zu bringen, desto mehr Kreise zieht meine Wanderung:

Im woeentlichen Internet-Quiz der NewsOK der "Oklahoman-Zeitung" taucht die Frage auf:

8. Why is Martin Vosseler of Switzerland walking across the United States?

- a) To encourage climate protection.
- b) To endorse a new sneaker.
- c) To pay off a soccer bet.

8. Warum wandert Martin Vosseler aus der Schweiz durch die USA?

- a) Zur Foerderung des Klimaschutzes
- b) Zur Unterstuetzung eines neuen Turnschuhs
- c) Zum Erfuellen einer verlorenen Fussballwette

Auf den Artikel ueber den SunWalk im "Tennessean" von Anne Paine erscheint am 9.5. ein Leserbrief:

"The 'walk for Solar Energy' is a good start

Swiss physician Dr. Martin Vosseler is walking coast to coast, from Los Angeles to Boston, in an effort to promote solar energy (“Solar awareness is afoot,” May 7).

Dr. Vosseler is one man doing his part as he says, “...to keep this wonderful, miraculous planet habitable.” In my opinion he has assumed a great risk in walking across this country to promote his message.

How much influence will this walk have on others? Surely there will be some influenced by his message, however, it is going to take a lot of us working together. If it is true that the solar industry would create millions of jobs, not only is that a great incentive for heeding Dr. Vosseler’s message, but also we would have a cleaner environment at the same time...”

Laurel Johnson, Franklin 37064

Die Wanderung fuer Sonnenenergie ist ein guter Anfang

Der Schweizer Arzt Martin Vosseler geht zu Fuss von Kueste zu Kueste, von Los Angeles nach Boston. Er will damit die Sonnenenergie foerdern (“Solar awareness is afoot,” May 7).

Dr. Vosseler leistet damit seinen Beitrag – in seinen Worten “...diesen einzigartigen, wunderbaren Planeten bewohnbar zu erhalten.” Meiner Meinung nach hat er mit der Durchquerung dieses Landes ein grosses Risiko auf sich genommen, um sein Anliegen zu verbreiten.

Wieviel Einfluss wird dieser Marsch auf andere haben? Sicher werden einige durch seine Botschaft beeinflusst; hingegen braucht es viele von uns, die diese Herausforderung anpacken. Wenn es stimmt, dass die Solarindustrie Millionen von Arbeitsplaetzen schaffen koennte, waere schon das ein wichtiger Grund, Dr. Vosselers Botschaft zu beachten; wir haetten aber zudem gleichzeitig eine sauberere Umwelt...

Dieser Leserbrief wurde mit drei Sternen als bester Leserbrief des Tages ausgezeichnet. Damit wird der Leserbriefschreiber ans Forum-Bankett eingeladen, das “The Tennessean” jedes Jahr zu Ehren der besten LeserInnenbriefschreiber veranstaltet.

Jetzt einige Tage in Nashville.

Nashville, das ist eine grüne Stadt. Als ich von Bellevue her ueber den Huegel komme und einen ersten Blick auf die Stadt werfen kann, sehe ich nur weiten Wald, aus dem am Horizont ein paar hohe Gebauede herausragen.

Nashville ist Musikstadt. Im Zentrum toent es aus allen Beizen – Country Music. Hier haben Bill Monroe und seine Blue Grass Boys im Ryman Auditorium, dem schmucken Backsteinbau mit gotischen Fenstern, aber auch The Stanley Brothers mit Lester Flatt und Earl Scruggs die Blue Grass Musik begruendet. Ich tauche in “Robert’s Western World” in diese Welt ein. John England und die Western Swingers fegen dort. Schmachtende, sich ueberschlagende Stimmen, sonorer Gleit-“Sound” der “Pedal Steel Guitar”, luepfige Rhythmen von Fiedel und Klavier, Banjo und Schlagzeug.

Nashville, das ist Frauenrechtsgeschichte. Am 1.5.1916 wandert Anne Dallas Dudley (1876 – 1955) mit zahlreichen Frauen vom Zentrum von Nashville zum Centennial Park, um fuer das Frauenstimmrecht zu demonstrieren. Sie hat sich ihr ganzes Erwachsenenleben lang fuer Frauenrechte eingesetzt.

Nashville, das ist Politik: Im Buero des Kongressmannes Jim Cooper neben der Public Library empfaengt mich Lisa Quigley, Chief of Staff, und ihr Stab – GensinnungsgenossInnen. Lisas Tochter ist am Projekt “The Green Train” beteiligt ([www.greentrainglobal.org](http://www.greentrainglobal.org)). Eine grosse Foto ziert den Empfangsraum: Jim Cooper’s Vater, Prentice Cooper, Tennessee Gouverneur von 1939 bis 1945, im Auto mit Praesident Franklin D. Roosevelt bei der Eroeffnung des Obey River Staudamms. Spaeter sehe ich Fotos dieses Dorfes, bevor es 1943 im Stauwasser verschwand, die Kirche, die Schule, die Esso-Tankstelle, und lese das Gedicht von Dewey Birdwell “We Love Our Homes”:

We don’t want to move at all;  
But people in power say:  
“We want an Obey River Dam,  
And you must move away.”

We will miss the church so bad  
And schools where we often met  
In Willow Grove, the place we love  
And a place we won't forget.

But as we leave this place today  
Let's hold our head up high  
And take the advice Dr. Clark gave  
This 18<sup>th</sup> of July.

And if we never meet again  
Like we have here today –  
Let's hope we meet in a better world  
Where we won't have to move away.

(Wir wollen ueberhaupt nicht wegziehen;  
Aber die Leute an der Macht sagen:  
“Wir wollen einen Obey River Staudamm,  
Und ihr muesst weg von hier.”

Wir werden die Kirche so sehr vermissen  
Und die Schulen, wo wir oft zusammenkamen  
In Willow Grove, dem Ort, den wir lieben,  
Dem Ort, den wir nie vergessen werden.

Aber wenn wir nun diesen Ort heute verlassen,  
So wollen wir den Kopf aufrecht halten

Und den Rat annehmen,  
Den uns Dr. Clark an diesem 18. Juli gegeben hat.

Und wenn wir nie mehr zusammen sein sollten  
Wie heute,  
So hoffen wir, wir treffen uns in einer besseren Welt,  
Einer Welt, aus der wir nie mehr wegziehen muessen.)

Nashville, das sind vielversprechende Projekte zur Foerderung des Gehens, Fahrradfahrens, des oeffentlichen Verkehrs. Ich treffe Sharon Simmons (Regional Transportation Authority), Renee Bates (Greenways for Nashville) und Natalie Gualy (Gresham, Smith & Partners) am Morgen des 9.5. vor einem grossen Buerogebaeude. Sie laden alle Angestellten, die ohne Auto zur Arbeit kommen, zum Bagel- und Orangensaft-Fruehstueck ein und propagieren den autofreien Arbeitsweg.

Nashville, das ist moderne Architektur in altem Stil – die Schermerhorn Music Hall, die Public Library, vor kurzem verwirklichte Gebaeude in klassizistischem Stil mit grosser Liebe zum Detail und kostbaren Baumaterialien, Sandstein und Marmor. Auch das Parthenon, eine 1 : 1 Kopie des Akropolis-Tempels im Centennial Park. Der Tempel wurde als Hauptattraktion an der Tennessee 1897 Centennial Exhibition aufgebaut. Spaeter, zwischen 1920 und 1931, wurden Gips und Holz durch Beton ersetzt und das Gebaeude dauerhaft gestaltet. Ein riesige, golden gekleidete und gekroente Athene steht in der Cella. Die erstaunlichen Baufinessen des Originals, leicht gewoelbte Basislinien und geringfuegig nach innen geneigte Saeulen, wurden vom Original in Athen uebernommen.

Die Public Library ist riesig. Dutzende Computer stehen zur Verfuegung; und die Organisation ist perfekt: Wer eintrifft, bekommt einen Zettel mit Nummer und Strich-Code. Damit kann ein Computer fuer eine Stunde reserviert werden. Ist die Stunde um, kann erneut fuer eine Stunde eingegeben werden. Ist gerade ein Computer frei, gibt es keine Wartezeiten. Hie und da muss ich eine Zeit lang auf den naechsten freien Platz warten.

Alle sind zugelassen – da sitzen Studenten, Obdachlose, Muetter mir Kindern, wenn sie sich ruhig verhalten, Professorinnen, Alt und Jung, Schwarz und Weiss, Reich und Arm nebeneinander.

Nashville – das ist ein Theaterabend mit “The Twelve Angry Men” (Die zwei Geschworenen) von Reginald Rose, dem Stueck, das wir im Gymnasium als Schuelerauffuehrung auswaelhten – vor 42 Jahren. Tief bewegt schaue ich diesem spannenden Drama zu, in dem 12 Maenner ueber Schuld oder Unschuld eines 16-jaehrigen Jungen entscheiden, der beschuldigt wird, seinen Vater umgebracht zu haben. Ganze Textpassagen kommen mir wieder in den Sinn “...durch die Fenster eines vorbeifahrenden Hochbahnzuges...”. Nach all diesen Jahren wird mir bewusst, wie grossartig, engagiert und aktuell dieses Stueck ist.

In Nashville treffe ich auch Anne Riley Miller und Jack Miller, die mich zusammen mit ihrer Freundin Lea McKissick im Hotel aufsuchen, nachdem wir uns vor ein paar Tagen auf der Strasse zugewinkt haben. Und wie wir uns unsere Lebensgeschichten erzaehlen - Anne Riley, ehemalige Ballettaenzerin, Jack Orthopaede – entdecken wir, dass Anne die Taenzerin Cathy Sharp aus Basel von ihrer Tanzausbildung her kennt.

Derzeit haeufen sich die Tornados hier. 47 Wirbelstuerme haben am letzten Wochenende vielerorts grosse Schaeden angerichtet. In dieser Saison wurden bereits 98 Menschen durch Tornados getoetet. Und wieviel Leid in Burma! Die Symptome nehmen zu; aber auch die ermutigenden Nachrichten. Hier eine Auswahl (Climate Crisis Coalition Newsfeed):

Jon Lender, Hartford Courant, May 6, 2008: Der Senat von **Connecticut** hat einstimmig (35 : 0) ein neues strenges Gesetz zur drastischen Reduktion von Treibhausgasen angenommen. Das Gesetz verlangt vom Staat, Treibhausgase zu berechnen und Strategien zu entwickeln, die diese bis 2020 um 20 % unter den Stand von 1990 und bis 2050 um 80 % unter den Stand von 2001 senken. Massnahmen werden Strompreiserhoehung, Anreize fuer Energieeffizienz und erneuerbare Energien (Bausektor, Fahrzeuge), Foerderung des oeffentlichen Verkehrs beinhalten.

AFP, 5.5.2008: Am 4. Mai 2007 hat ein Tornado die Ortschaft **Greensburg**, Kansas (1300 Einwohner) verwuestet, dabei 9 Menschen getoetet und 900 Haeuser, die Schule und das Spital zerstoert. Die Behoerden haben in der

Folge beschlossen, beim Aufbau Greensburg zum Musterort fuer oekologisches und energieeffizientes Bauen zu machen, mit Oeko-Hotel, Recycling-Zentrum und Regenwassersammler fuer die Trinkwasserversorgung. Greenburg soll Leuchtturmprojekt fuer oekologische Lebensweise werden.

Bill Vasic, NYTimes, 2.5.2008: In den USA beginnt mit dem Ansteigen des Benzinpreises der Run auf kleine, **benzinsparende Autos**. Gleichzeitig ist der Markt fuer SUVs und "Pick up trucks" zusammengebrochen. "It's easily the most dramatic segment shift I have witnessed in the market in my 31 years here," said George Pipas, chief sales analyst for Ford. (Das ist der dramatischste Wechsel, den ich waehrend den 31 Jahren hier miterlebt habe," sagt George Pipas, leitender Verkaufsanalytiker bei Ford.).

Andrew Posner, TreeHugger.com, 29.4.2008: **New York soll fahrrad-freundlich** werden. 112'000 New Yorker radeln schon heute, 10 % Zunahme in den letzten 10 Jahren. Mit dem "Sustainable Streets"-Plan des N. Y. Department of Transportation soll diese Zahl bis 2015 verdoppelt werden. Bis 2009 sollen 1) 200 Meilen neue Fahrradwege, 2) bis 2011 37 Fahrradkeller und 5000 Fahrradparkinganlagen, 3) bis 2010 15 Meilen, bis 2015 zusaetzliche 30 Meilen geschuetzte Fahrradspuren entstehen. Zusammen mit der Gruppe "Transportation Alternatives" organisiert das Department of Transportation einen Wettbewerb: "Welches ist der fahrad-freundlichste Arbeitgeber in der Stadt?"

Scott Rothschild, Lawrence Journal, 2.5.2008: Die Gouverneurin von Kansas, Kathleen Sebelius, lehnt aus Klimaschutzgruenden zwei 700-MW-**Kohlenkraftwerke im SW von Kansas** ab. Das Parlament versucht, dieses **Veto** zu ueberstimmern, erreicht aber nicht die dazu noetige 2/3-Mehrheit.

Die **Zeitschrift TIME** widmet die Nummer vom 28.4.2008 dem Thema "How to Win the War on Global Warming?" Das Heft ist nicht wie sonst rot, sondern gruen umrahmt. Das Titelbild zeigt in Abwandlung der beruehmten Foto von Joe Rosenthal von der Eroberung von Iwo Jima Soldaten, die dieses Mal nicht eine Fahne, sondern einen Redwood Tree in die Senkrechte stemmen.

Traci Watson, USA TODAY, 12.5.2008: Mehr und mehr Staaten erlassen **Gesetze**, die Hausbesitzern die Installation von **Solar- und Windanlagen erleichtern**. Noch bestehen vielerorts hohe Huerden, von

Hausbesitzervereinen und Gemeinden, die sich aus ästhetischen Gründen gegen Solar- und Windanlagen wehren. Folgende Staaten haben seit 2005 Gesetze erlassen, die diese Huerden aufheben: Arizona, California, Hawaii, Maryland, Nevada, New Jersey, New Mexico, North Carolina. Folgende Staaten sind daran, solche Gesetze zu erlassen: Florida, Illinois, Minnesota, Virginia.

Und zum Schluss noch einige Gedichte, Vollwertkost, die mir Freundinnen und Freunde auf den Weg mitgeben:

Heiri Schenkel schickt mir ein Gedicht von Michael Rössler:

Frühling

Hol' heraus  
die bleichen Laken  
zerstäubt von Jahren  
verraten vom Wind  
verwaschen vom Leben

Suche  
den Trost der Blüten  
die schneien  
wie die Wimpern  
deiner Augen  
ins Licht

Trage aus  
deine Gedanken  
an Adressen  
ohne Namen  
an Orte  
die noch niemand  
kennt.

Und noch eine Passage aus einem anderen Gedicht von ihm, mit dem Titel "Krieg":

Ich werfe mein schlagendes Herz  
in die stummen Weiten

der Unbeugsamkeit

Marlies Maeder schickt mir das Gedicht „Geh deinen Weg“ von Margot Bickel:

Geh deinen Weg,  
wie ich den meinen suche,  
zu dem Ziel,  
Mensch zu werden.

Unterwegs begegnen wir  
der Wahrheit,  
der Freiheit  
und uns selbst.

Unterwegs zu uns selbst  
wächst und reift  
eine Weggemeinschaft,  
die uns befähigt,  
auch ändern  
Rastplatz zu sein  
Und Wegweiser

Du und ich  
gehen den Weg.

Margret Sieboeck teilt das Gedicht „Versäumnis“ von Ina Seidel mit uns:

Viel zu wenig kenne ich die Bäume,  
Die vor meinem Fenster stehn und rauschen,

Viel zu selten baun sich meine Träume Nester,  
um die Winde zu belauschen,

Und des Himmels Silberwolkenspiele  
Gehn vorüber, ohne mich zu trösten -

Ganz vergessen habe ich so viele Wunder,  
die mir einst das Herz erlösten.